

259
November 2017

HEMPELS

2,20 EUR
davon 1,10 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

GESCHENKTE STUNDEN

*Warum eine junge Frau
Sterbende begleitet*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Sterben ist der intimste Moment im Leben eines Menschen, Trost durch besondere Zuwendung mag Betroffenen in diesen endgültigen Momenten helfen. Die 35-jährige Tanja Robnitzki ist ehrenamtliche Sterbebegleiterin und schenkt Betroffenen in der letzten Phase ihres Lebens Aufmerksamkeit. Ab Seite 10.

Die Arbeit an dieser Geschichte hat uns auch wieder bewusst gemacht, wie eng das Thema Sterben mit unserem HEMPELS-Alltag verbunden ist. An dieser Stelle wollen wir deshalb an all die Verkäuferinnen und Verkäufer erinnern, die in den vergangenen Jahren von uns gegangen sind.

Ab Seite 14 beschreiben wir ein junges Paar aus Südtoldern, das auf ein Leben im Überfluss verzichten will und sich ein 18 Quadratmeter kleines Haus auf Rädern gebaut hat. Ab Seite 20 gehen wir zudem der Frage nach, ob kleinste Wohnboxen eine Lösung sein könnten, um auch Obdachlosen einen gewissen Schutz zu bieten.

Und zu guter Letzt ein Hinweis in eigener Sache: Vergangenen Monat fand in unserer Geschäftsführung ein Wechsel statt. Reinhard Böttner, der acht Jahre lang in verantwortlicher Position die Entwicklung unseres Hauses mitgestaltete, hat uns verlassen; künftig liegt die Geschäftsführung bei Lukas Lehmann. Dem einen zum Abschied weiterhin alles Gute und viel Erfolg bei den kommenden Aufgaben, dem anderen zur Begrüßung eben dies bei und mit uns!

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL



SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel.

Einsendeschluss ist der 30. 11. 2017.

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.



GEWINNE

3 x das Buch »Starke Mütter - starke Töchter. Wie sie das Beste aus ihrer Beziehung machen« von Luitgardis Parasio und Dr. Jost Wetter-Parasio, erschienen in der Neukirchener Verlagsgesellschaft.

Im September haben gewonnen:

Edith Hoffarth (Flensburg), Claudia Petersen (Wees) und Freya Zühlke (Gettorf) je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



Titelfoto: Heidi Krautwald

TITEL

GESCHENKTE STUNDEN

Sterben ist der intimste Augenblick eines Lebens, jemanden dabei zu begleiten heißt auch, schweigen zu lernen. Eine Begegnung mit Tanja Robnitzki, die als ehrenamtliche Sterbebegleiterin arbeitet.

SEITE 10



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



BILD DES MONATS

- 6** Auch gut



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen
9 Darf ich das? Gewissensfragen im Alltag
14 Einfach leben: Ein Paar aus Südtondern und sein fahrbares Haus
20 Wohnboxen für Obdachlose
22 Verrückt nach Fußball: Ein Team nur aus Geflüchteten
30 Hamburg zählt Obdachlose; Buch »Gesichter aus Flensburg«



AUF DEM SOFA

- 34** Unser Verkäufer Dura aus Travemünde

INHALT

- 2** EDITORIAL
31 REZEPT
32 CD-TIPP; BUCHTIPP; KINOTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
37 VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN; MELDUNG, KLEINANZEIGE
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 SATIRE: SCHEIBNERS SPOT

Mehr Einkommensmillionäre in Deutschland

17.400 Steuerpflichtige (davon 547 in Schleswig-Holstein) haben 2013 in Deutschland ein Einkommen von mindestens einer Million Euro erzielt. Laut Statistischem Bundesamt sind das 2800 mehr als noch 2010. Das Durchschnittseinkommen der Einkommensmillionäre lag bei 2,7 Millionen Euro. Insgesamt mussten in dem Jahr 80.000 Menschen eine Reichensteuer zahlen. Sie wird bei Alleinstehenden fällig ab einem Einkommen von 250.731 Euro, bei gemeinsam veranlagten Paaren ab 501.462 Euro. Das Durchschnittseinkommen von Schleswig-Holsteins Arbeitnehmern betrug 35.443 Euro. Weil es dauert, bis Steuerbescheide endgültig feststehen, liegen keine neueren Daten vor. **PB**



17.400

Einkommensmillionäre

80.000

zahlen Reichensteuer

So viel Geld wie noch nie – aber ungerecht verteilt

Die Welt ist so reich wie noch nie, gerechter geworden ist sie deshalb nicht: Laut neuem »Global Wealth Report« der Allianz-Versicherung ist das private Geldvermögen im vergangenen Jahr um sieben Prozent auf den neuen Höchststand 169,2 Billionen Euro gestiegen. Jedoch besitzen lediglich die zehn reichsten Prozent der Weltbevölkerung fast 80 Prozent des Netto-Vermögens, also der Ersparnisse abzüglich Schulden.

*Vor allem asiatische Schwellenländer haben zum weltweiten Vermögenswachstum beigetragen. In den westlichen Industrieländern sind durch Strukturwandel, Globalisierung und Finanzkrise einige Millionen Menschen aus der Oberschicht der Vermögenden in die Mittelklasse abgerutscht. **PB***



Foto: REUTERS / Thomas Peter

Auch gut

Menschen – jedenfalls die allermeisten – möchten immer leistungsstark wahrgenommen werden bei dem, was sie gerade tun: beim Sport, bei der Arbeit, beim Schrauben im Hobbykeller. Man möchte, und das ist auch gut so, dass die Ergebnisse passen, für die man sich abrackert. Und wenn eine Aufgabe mal nicht ganz so perfekt gelingt, wie man gehofft hatte? Dann sollte es auch gut sein.

Denn das Streben nach absolutem Perfektionismus macht unglücklich, wie kanadische Psychologen mit einer großen Studie aufzeigen. Perfektionisten bewerten ihre eigenen Leistungen mit unerbittlicher Strenge, sie fokussieren sich auf kleinste Fehler, die sie aus eigener Sicht begangen haben könnten und zweifeln grundsätzlich daran, ob ihre Arbeit überhaupt wertgeschätzt wird. Sie setzen sich derart hohe Standards, dass sie die nicht einlösen können.

Nicht ganz perfekt Gelungenes auch mal gut sein lassen, ohne dabei nachlässig zu werden – der Lebensqualität dürfte das bestimmt nicht abträglich sein. Wer immer nur die ganz große Welle reiten will und dabei an den eigenen hohen Ansprüchen zu oft scheitert, zerstört letztlich sein Selbstwertgefühl. Erlebte Frustrationen, so die Wissenschaftler, münden schließlich häufig in einer Form des Rückzugs; viele Perfektionisten haben es schwer, dauerhafte Beziehungen zu führen. **PB**





Foto: REUTERS / Baz Ratner

+++

Bürgerbeauftragte mahnt mehr Augenmaß an

Die Grundsicherung für Arbeitssuchende (Hartz IV) und die für sozialschwache Bürger nicht mehr zu bezahlenden Wohnkosten waren im vergangenen Jahr 2016 erneut Arbeitsschwerpunkte von Schleswig-Holsteins Bürgerbeauftragter Samiah El Samadoni. Die Bürger richteten 3.323 Petitionen an sie, um ihre Sorgen, Nöte und Ängste vorzutragen oder weil sie Streit mit Sozialbehörden hatten – ähnlich viele wie im Jahr davor. El Samadoni mahnte insgesamt »mehr Augenmaß und erhöhte soziale Verantwortung« bei den Sozialämtern an. So müssten die sogenannten Mietrechtwerte flexibler gehandhabt werden. Wenn die Miete für eine Wohnung nur geringfügig höher sei als von Amts wegen erlaubt, dürfe ein Mensch mit nur geringen Finanzbezügen nicht zum Auszug gezwungen werden. EPD

+++

Landesbischof Ulrich: »Wohnen ist Grundrecht«

Nordkirchen-Landesbischof Gerhard Ulrich hat das Wohnen als ein Grundrecht bezeichnet. Dies gelte für alle Menschen – »stark oder schwach, arm oder reich, gesund oder krank«, betonte der evangelische Theologe vor Mitgliedern des Verbandes norddeutscher Wohnungsunternehmen in Rostock. Ulrich: »Wohnen ist ein Thema der Teilhabe und der Gerechtigkeit.« Die Wirtschaft trage eine große Verantwortung, »Freiheit so zu gestalten, dass sie nicht zur Freiheit nur einiger weniger Menschen wird«. EPD

+++

Nachtarbeit: Mindestlohn muss Basis sein

Bei der Berechnung von Nachtzuschlägen muss der gesetzliche Mindestlohn als untere Basis gelten, so das Bundearbeitsgericht (BAG). Auch für die Vergütung von Feiertagsarbeit gelte der Mindestlohn als Basis, auf den dann die Zuschläge zusätzlich gezahlt werden müssen. PB

+++

Jobcenter benachteiligen ausländische Namen

Mitarbeiter von Behörden neigen zur Diskriminierung, wenn sie Anfragen von Menschen mit ausländischen Namen erhalten. Das Wissenschaftszentrum Berlin hatte in einem Experiment E-Mails an alle deutschen Jobcenter verschickt und Fragen zum Thema Hartz IV gestellt. Dabei erhielten Mails, die mit türkischen oder rumänischen Namen abgeschickt waren, qualitativ schlechtere Auskünfte als solche mit deutschen Namen. Jobcenter unter kommunaler Verwaltung schnitten dabei deutlich schlechter ab als Jobcenter, die direkt der Bundesagentur für Arbeit unterstellt sind. PB

+++

Jeder 5. Beschäftigte mit atypischem Arbeitsverhältnis

7,7 Millionen Menschen – 121.000 mehr als im Jahr zuvor – hatten im vergangenen Jahr in Deutschland eine atypische Beschäftigung. Sie besaßen entweder befristete Arbeitsverträge, waren in Teilzeit bis zu 20 Wochenstunden beschäftigt oder hatten Leiharbeitsverhältnisse. Laut Statistischem Bundesamt arbeitet damit jeder fünfte Beschäftigte in Deutschland atypisch ohne regulären Job. PB

+++

Diakonie HH: Sorge um osteuropäische Obdachlose

Die Hamburger Diakonie sorgt sich um Obdachlose aus Osteuropa in den Wintermonaten. Seit vergangenem Jahr sei das Hamburger Winternotprogramm nicht mehr offen für alle, kritisierte Landespastor Dirk Ahrens. Die Stadt setze das »Zwei-Klassen-Prinzip« fort. Das Winternotprogramm sei ein Erfrierungsschutz und müsse daher für alle Obdachlosen da sein. »Unsere Sorge ist, dass sonst Menschen in der kalten Jahreszeit erfrieren.« EPD

+++



HEMPELS IM RADIO

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS- Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am 6. November ab 17.05 bis 18 Uhr. Wiederholt wird die Sendung am darauf folgenden Dienstag ab 10 Uhr. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz 98,8. Oder Online über den Link »Livestream« auf www.okluebeck.de

Darf ich das?



Frage eines Mannes: Manchmal verschicke ich aus Spaß per E-Mail oder SMS Fotos an Freunde. Darunter sind manchmal auch Aufnahmen, von denen ich nicht wünsche, dass sie veröffentlicht werden. Gelegentlich wache ich nachts schweißgebadet auf und frage mich: ... und wenn sie doch jemand einstellt?! Bin ich zu misstrauisch?

Luitgardis Parasio: Nun ja, das Vertrauen in die Freunde ist eine Sache, die Internetsicherheit eine andere. Ich gehe mal davon aus, dass Ihre Freunde Sie nicht reinreißen und Ihre Fotos gegen Ihren Willen veröffentlichen. Auf jeden Fall sollten Sie klar dazuschreiben: Nur für deine Augen, bitte nicht weiterleiten. Ich finde, was das betrifft, kann man gar nicht deutlich genug sein. Denn wie schnell kann es passieren, dass eine E-Mail mit womöglich brisanten Infos aus Versehen an jemand weitergeschickt wird, den sie gar nichts angeht. Peinlich, peinlich. Es geht halt so schnell im Internet, ein Klick, und weg. Und dann kriegt einer die Mail, der sich verwundert die Augen reibt und sich fragt: Hä? Was ist das denn? Hab ich auch schon bekommen, solche Mails.

Abgesehen von diesen persönlichen Pannen ist es um die Internetsicherheit ohnehin schlecht bestellt. Da sage ich Ihnen bestimmt nichts Neues. Also wenn Sie wollen, dass Ihre Fotos geschützt sind, dann sollten Sie sie nicht in soziale

Medien wie Facebook hochladen. Auch amerikanische E-Mailanbieter und WhatsApp können problematisch sein. Der Geheimdienst NSA kann alles mitlesen, das wissen wir seit den Enthüllungen des früheren NSA-Mitarbeiters Edward Snowden. Aber auch gewiefte Hacker haben die Möglichkeit, in viele Systeme reinzukommen.

»Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben«, hat Jesus gesagt. Sie scheinen zu den Menschen zu gehören, die offen sind, die ihre Erlebnisse und Fotos gerne mit anderen teilen. Bei solchen Leuten weiß man immer, woran man mit ihnen ist. Ich finde das klasse. Aber gleichzeitig klug wie die Schlangen sein: Das muss unbedingt hinzukommen, damit Sie sich schützen und nicht erpressbar machen. Und ganz ehrlich: Ich glaube, allzu sensible Fotos per E-Mail zu verschicken, das finden Ihre Freunde vielleicht interessant, aber klug wäre es nicht.

Zusammen mit ihrem Mann, dem Psychotherapeuten Dr. Jost Wetter-Parasio hat Luitgardis Parasio ein neues Buch veröffentlicht: »Starke Mütter - starke Töchter. Wie sie das Beste aus ihrer Beziehung machen«. Erschienen in der Neukirchener Verlagsgesellschaft. 12,99 Euro.

»DARF ICH DAS? GEWISSENSFRAGEN IM ALLTAG« IST EIN NACHDRUCK EINER RADIO-RUBRIK DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM NDR. IM REGELMÄSSIGEN WECHSEL BEANTWORTEN **KLAUS HAMPE**, LEITER DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DES EVANGELISCH-LUTHERISCHEN MISSIONSWERKS IN NIEDERSACHSEN, **LUITGARDIS PARASIO**, PASTORIN UND BUCHAUTORIN, SOWIE **SABINE HORNBOSTEL**, LEKTORIN UND THERAPEUTIN, FRAGEN ZUR ALLTAGSETHIK. MEHR DAZU UNTER WWW.RADIOKIRCHE.DE

GESCHENKTE STUNDEN

Sterben ist der intimste Augenblick eines Lebens, jemanden dabei zu begleiten heißt auch, schweigen zu lernen. Eine Begegnung mit einer jungen Frau, die Menschen in der letzten Phase ihres Lebens als ehrenamtliche Sterbebegleiterin Zeit und Aufmerksamkeit schenkt

..... TEXT: GEORG MEGGERS, FOTO: HEIDI KRAUTWALD

ILLUSTRATION: JESSICA DUQUESNE

»Sterbende sind anders – sie sind echt«, sagt Tanja Robnitzki, »sie sehen das Leben mit anderen Augen.« Weil ihnen das Ende bewusst sei, verdichte sich ihre Lebenszeit. »Der Augenblick wird kostbar – und für ihn sind sie dankbar.« Tanja Robnitzki aus Groß Kummerfeld bei Neumünster spricht aus Erfahrung. Die 35-Jährige begleitet in ihrer Freizeit Menschen, die sich in der letzten Lebensphase befinden.

Wenn Menschen sich neben ihrer hauptberuflichen Aufgabe sozial engagieren, dann häufig auch deshalb, weil sie andere Aspekte des Lebens erfahren und dort ganz praktisch helfen wollen. Robnitzki geht es nicht um Abwechslung oder eine praktisch-sinnstiftende Aufga-

be – dafür bräuchte sie kein Ehrenamt. Sie war schließlich 13 Jahre Altenpflegehelferin, heute ist sie hauptberuflich Pflegeberaterin. Trotzdem engagiert sie sich auch nach Feierabend. Sie ist ehrenamtliche Sterbebegleiterin bei der Hospiz-Initiative Neumünster.

Schon als Altenpflegerin hatte sie oft mit Sterbenden zu tun. »Viele von ihnen waren allein – und ich hatte leider nur wenig Zeit, um mit ihnen zu sprechen und ihnen beizustehen, so wie ich es gewollt hätte.« Bei ihrer Arbeit musste sie Menschen trösten, die nicht mehr viel Zeit hatten. Als Sterbebegleiterin kann sie sich nun ganz auf eine Person einlassen. Was sie tut, beschreibt sie als Geschenk: »Ich schen-





Was sie tut, beschreibt sie als Schenkung: Tanja Robnitzki schenkt sterbenden Menschen ihre Zeit.

ke den Menschen meine Zeit.« Dafür nimmt sie sich etwas von ihrer Zeit nach Feierabend.

Im vergangenen Jahr hatte sie sich bei der Hospiz-Initiative Neumünster als ehrenamtliche Sterbegleiterin ausbilden lassen. Alle 14 Tage theoretischer Unterricht, aber auch »lernen zu schweigen«, blickt Robnitzki zurück. Es sei nicht leicht, in einem Gespräch nicht alles zu kommentieren – »aber genau das ist wichtig, wenn man einen Sterbenden begleitet.« Die Geschichten, die sie ihren Begleitern erzählen, sind nicht immer, aber oft traurig. »Das muss man stehen lassen können – wir haben nicht auf alles eine Antwort«, sagt Robnitzki, »aber wir möchten, dass diese Menschen uns ihre Geschichten erzählen und sie das Gefühl haben, dass wir ganz bei ihnen sind.«

.....

»Und wenn du das Lächeln im Gesicht eines Menschen siehst, der doch eigentlich gerade stirbt, dann weißt du, warum du das machst«

.....

Seit einigen Monaten begleitet sie eine Frau Mitte 40, die an Brustkrebs erkrankt ist. Sie trafen sich zunächst einmal in der Woche, inzwischen alle 14 Tage. »Die Frau hatte um eine jüngere Begleiterin gebeten – und ich bin die Jüngste bei uns«, so Robnitzki. Mit Menschen zu sprechen, die im Sterben liegen, wäre für viele keine leichte Aufgabe – Robnitzki hatte wegen der Erfahrungen aus ihrem Hauptberuf »weniger Berührungängste«, erzählt sie. »Und wenn du das Lächeln im Gesicht eines Menschen siehst, der doch eigentlich gerade stirbt, dann weißt du, warum du das machst.«

Bei ihrer ersten Begegnung ging es der an Brustkrebs erkrankten Frau nicht gut. »Sie hatte nur die Kraft für eine halbe Stunde und wollte vor allem,

dass ich von mir erzähle«, so Robnitzki. Doch es passte zwischen ihnen, »wir haben uns sofort gut verstanden«. Jeden zweiten Freitag fährt Robnitzki nach der Arbeit zu ihr. »Wir unterhalten uns eine Stunde – das reicht ihr körperlich und emotional.«

Sie sprechen dann »über alle möglichen Themen, nicht nur über den Tod«. Über Beziehungen, Berufe, Begegnungen – über das Leben. Die Gespräche seien oft tiefgründig, »aber manchmal reden wir auch eine ganze Stunde über unsere Hunde«. Sie lachen und weinen zusammen, schnell entwickelte sich ein vertrauensvolles Verhältnis der beiden Frauen. »Das Sterben hat uns zusammengeführt – das ist natürlich eine intensive und intime Grundlage für ein Gespräch. Man kann offen und unvor-

eingonnen sein. Und man muss es auch.«

Ihr Verhältnis sei indes nicht völlig ausgeglichen. »Ich lasse sie die Richtung der Gespräche vorgeben«, so Robnitzki. Auch nach mehreren Monaten gibt es noch eine gewisse Distanz, die es etwa innerhalb einer Freundschaft nicht gäbe. »Ich lasse mich bei ihr nicht vollkommen fallen wie bei einer Freundin – aber ich freue mich jedes Mal auf sie«, erzählt Robnitzki. »Wir mögen uns – sind neugierig aufeinander und wir wissen, was wir aneinander haben. Ich schenke ihr meine Zeit und sie schenkt mir ihre Wertschätzung.«

Wäre es nicht schöner, wenn sich die Angehörigen um einen Sterbenden kümmern würden und eine Sterbegleitung unnötig wäre? »Nein«, sagt



Wenn sie Abstand braucht, fährt sie ans Meer: »Meine Gedanken fließen – und die Wellen nehmen sie mit.«

56 ambulante Hospize

gibt es in Schleswig-Holstein. Sie betreuten im Jahr 2015 etwa 1500 Sterbebegleiter, die rund 2000 Sterbende und 700 Trauernde begleiteten. Die Hospiz-Initiative Neumünster betreut 82 ehrenamtliche Sterbebegleiter. Jedes Jahr werden bis zu 16 neue ausgebildet. »Mit Hilfe unserer Ehrenamtlichen wollen wir zu einem menschenwürdigeren Sterben beitragen und die Angehörigen in ihrer Trauer unterstützen«, sagt Anne Stahl, Koordinatorin der Sterbebegleiter in Neumünster.

In ihrer Ausbildung werden die Ehrenamtlichen in insgesamt 75 Stunden auf ihre Aufgabe vorbereitet. »Wir möchten sie auf breiter Basis vorbereiten«, sagt Stahl. »Zwar müssen sie nicht alles wissen, sie sollten aber keine Ängste in Bezug auf Sterben und Trauer haben – nur dann können sie den Menschen eine Stütze sein.« Weitere Informationen zu den Hospizen in Schleswig-Holstein sowie eine Kontaktmöglichkeit unter: www.hpvsh.de. MGG



Robnitzki, »das Besondere an unserem Verhältnis ist, dass wir uns vorher nicht kannten – dass wir unbefangen sind, keine Meinung über die Person hatten und uns ganz auf sie einlassen.«

Die Arbeit als Sterbebegleiterin bereichere ihr Leben, erzählt sie. »Ich lerne von sterbenden Menschen, im Moment zu leben und ihn zu genießen.« Manchmal muss sie sich nach der Arbeit hetzen, um pünktlich bei der Frau zu sein. »Doch wenn ich bei ihr bin, bin ich völlig entspannt.« Die Zeit wird besonders, wenn man sie verschenkt. Viele Stunden, Tage und Wochen vergehen fast unbemerkt im Laufe eines Lebens. Eine geschenkte Stunde nicht. »Wenn wir uns unterhalten, dann ist das eine besondere Stunde«, so Robnitzki. »Sterben ist wohl der intimste Augenblick im Leben eines Menschen. Dass ich ihn und

seine Familie begleiten darf, ist ein großes Privileg.«

Freunde sagen ihr, dass sie ihr Engagement bewundern, aber es selbst nicht könnten. Und sie wollen auch nicht, dass sie zu oft von ihrer Begleitung erzählt. »Das Thema ist für die meisten nicht einfach«, erzählt Robnitzki. Sie möchte weiter als Sterbebegleiterin arbeiten, »keine Frage«. Nur ein Kind könnte sie nicht begleiten. »Das würde mich zu traurig machen.« Die an Brustkrebs erkrankte Frau wird sie weiterhin jeden zweiten Freitag besuchen. »Momentan geht es ihr gut«, erzählt Robnitzki. »Ich hoffe, dass sie sich vielleicht ganz von ihrer Krankheit erholt.«

Doch sie kennt auch Momente, in denen sie Abstand braucht, in denen sie sich nach einer Zeit sehnt, die nicht so verdichtet, nicht so besonders ist, son-

dern einfach nur vergeht. In solchen Momenten fährt sie mit ihrem VW-Bulli und ihrem Hund ans Meer. »Ich gehe am Strand spazieren und gucke in die Weite«, erzählt sie. »Meine Gedanken fließen – und die Wellen nehmen sie mit.« Dann kann Robnitzki sie wieder sortieren. Seit sie als Begleiterin arbeitet hat sie weniger Angst vor dem Sterben. Weil es Menschen gibt, die andere Menschen in dieser Zeit begleiten. »Ich würde mich auch von jemandem begleiten lassen, der mich nicht kennt.« Von jemandem wie sie.



Einfach leben

Carina Deter und Haye Bonn haben sich in Südtondern ein kleines Wohnhaus auf Rädern gebaut. Es ist auch der bewusste Verzicht auf ein Leben im Überfluss



Wohnen auf 18 Quadratmetern Grundfläche: Carina Deter und Haye Bonn vor ihrem Haus auf Rädern.



..... **TEXT: PETER BRANDHORST, FOTOS: HEIDI KRAUTWALD**

Einen Moment lang scheinen Carina Deter und Hays Bonn jetzt doch irritiert zu sein. Mit strahlenden Augen hatten sie dem Reporterbesuch zuvor ihr Zuhause gezeigt, hatten dabei kleinste Stauräume geöffnet und von ihrem bewussten Verzicht auf ein Leben im Überfluss gesprochen, als plötzlich diese Frage im Raum steht. »Wie lange wir so wohnen wollen?«, wiederholt die 24-jährige Deter ganz langsam, genauso gut hätte man wohl fragen können, ob hier oben im Norden nachts auch keine Sonne scheint. »Ist doch klar, die Antwort«, sagt Deter schließlich, »hoffentlich noch in zwanzig oder dreißig Jahren werden wir so leben.«

Eine gepachtete Wiese neben einem Resthof irgendwo am Rand eines kleinen Dorfs in Südtondern. Seit gut einem Jahr leben Deter und ihr 29 Jahre alter Lebensgefährte Bonn dort in einem selbst gebauten Minihaus auf Rädern. »Tiny house«, winziges Haus, nennt sich diese auf die allernötigsten Bedürfnisse abgestimmte Wohnform, die aus den USA stammt und seit ein paar Jahren auch in Deutschland immer mehr Befürworter findet. Die Bewegung darf auch als Antwort verstanden werden auf die Frage, wie angesichts überall steigender Mietpreise künftig gewohnt werden kann. Men-

schen mit weniger Geld können sich mit einem Tiny-Haus eigenen Wohnraum schaffen.

Carina Deter und Hays Bonn haben sich ihr 18 Quadratmeter Grundfläche kleines Häuschen auf einen zweiachsigen Trailer gebaut. Wenn nach dem Untergestell irgendwann auch der Aufbau vom TÜV abgenommen sein wird, dürften sie die 3,5 Tonnen Leergewicht mit einem leistungsstarken PKW sogar von einem Ort zu einem anderen ziehen.

.....

*Sie wollen nur mit dem
Nötigsten und im Einklang
mit der Natur leben*

.....

Freiheit und Abenteuer, Reduktion und Verzicht – bei Carina Deter und Hays Bonn dreht sich viel um diese Themen. Vor gut zwei Jahren waren sie von einer halbjährigen Weltreise in ihre Heimat Südtondern zurückgekehrt und hatten festgestellt, »dass der frühere Alltag nicht mehr so gut zu uns passte«. Die Kauffrau und der gelernte Tischler und Landschaftsgärtner wollten künftig ein freieres Leben führen,

nicht mehr starr an einen Ort gebunden sein. Und sie wollten weg von dem Weg, im Laufe eines Lebens Besitz und Wohnraum immer weiter zu vergrößern. Das in Teilzeit arbeitende Paar beschloss, fortan auf kleinem Raum und nur mit dem nötigsten Besitz im Einklang mit der Natur zu leben.

Deter und Bonn haben ihre frühere 80 Quadratmeter große Mietwohnung gegen ein kleines Zuhause auf Rädern eingetauscht, »das wir einfach mitnehmen könnten, wenn uns mal nach einem gründlichen Ortswechsel sein sollte«.

Nach ihrer Weltreise hatten Deter und Bonn begonnen, Bauvorschriften zu recherchieren und Pläne zu zeichnen. Selbst gestellte Vorgabe: Das Wohnhaus auf Rändern durfte nicht länger als sieben Meter, nicht breiter als zweieinhalb Meter und musste niedriger als vier Meter sein – Anhänger bis zu diesen Maßen dürfen laut deutscher Straßenverkehrsordnung ohne Sonderzulassung bewegt werden. Nach ein paar Monaten Planungs- und Bauzeit war Herbst 2016 aus der Idee Realität geworden.

Jetzt, da draußen auf der gepachteten Wiese in Südtondern, wirkt das rollende Haus trotz der schmalen 18 Quadratmeter Grundfläche überraschend großzügig und luftig gestaltet. Rechts von der Eingangstür eine kleine Sitz-



Wäsche trocknen unter Bäumen: Alltag mitten in der Natur.

ecke mit Tisch und Fernseher, darüber das Hochbett. Links eine abgetrennte Nasszelle mit Waschmaschine daneben. Darüber eine weitere Zwischenebene mit »unserem kleinen Büroraum«, so Hays Bonn. An einem auf Schienen beweglichen Tisch können dort vier Personen zum Beispiel auch Karten spielen. Zwischen Wohn- und Waschbereich auf der Grundebene schließlich noch eine kleine Kochecke mit Kühlschrank und Gefrierfach, Backofen, einer verstaubaren Induktionskochplatte, kleinem Abwaschbecken und Geschirrspüler. In der Summe ergibt das 24 Quadratmeter Wohnfläche.

Geheizt wird inzwischen mit einem Holzofen, Trinkwasser kommt aus einem außen untergebrachten 1000-Liter-Tank, Strom über 16 auf dem Dach befestigte Solar-Paneele á 140 bis 150 Watt.

.....

*25.000 Euro hat
das fahrbare Kleinsthaus
gekostet*

.....

Zweimal im Jahr muss der 2000-Liter-Abwasser-Tank geleert werden, alle zwei bis drei Wochen die Trenn-Komposttoilette. Ständerwerk und Innenverkleidung des Wohnhauses sind aus Holz, eine Alu-Außenfassade deckt eine acht Zentimeter dicke Dämmung ab. »Das reicht, um die Wohnung warm zu halten, wenn auch nicht ganz so warm wie in einem normalen Haus«, so Hays Bonn.

25.000 Euro hat das fahrbare Kleinsthaus dem Paar gekostet, 5000 Euro davon flossen in die Solaranlage. Bis auf Elektrik und Sanitäranlagen wurde alles selbst gebaut, einmal mussten Anschlüsse erneuert werden, ein anderes Mal aufwendig die Lüftung nachgebessert werden. Entmutigen lassen hat sich das Paar davon nicht. »Und dann«,



Platz ist in der kleinsten Hütte: Stauräume unter der Sitzbank.



Rechts die Küchenzeile, über der Nasszelle Platz für Schreibtisch und Büroarbeit.

sagt Carina Deter, »die wichtige Frage: Welche Dinge nehmen wir mit in unseren neuen Alltag«? Große Möbel mussten als erstes aussortiert werden, »das Kaffeeservice von der Oma wurde als nächstes an die Seite gestellt«. Ihr Partner Haye Bonn fügt hinzu: »Das ging alles automatisch. Wir sind ja ganz bewusst den Schritt gegangen, auf Überfluss zu verzichten.«

.....

»Ein Zuhause, das wir mitnehmen könnten«

.....

Und jetzt, nach gut einem Jahr Alltag, wie lebt es sich in dem fahrbaren Kleinsthau? »Prima« sagen beide, man habe nicht den Eindruck, dass irgendwas fehle. Dass man nicht alle elektrischen Geräte gleichzeitig anschalten könne, störe nicht. Besondere Acht-



»Wir haben hier alles, was wir brauchen«: Kleinsthau-Bewohner Haye Bonn.

samkeit müssen Deter und Bonn jedoch auf ausreichende Lüftung legen, sonst könnten Schimmelprobleme entstehen.

Irgendwann, so hoffen sie, werden Besitzer von Tiny-Häusern sich auch

nicht mehr in einer rechtlichen Grauzone bewegen müssen. Bislang gilt bei Baugenehmigung und Grundstückserschließung dasselbe Recht wie bei einem Einfamilienhaus. Deter und Bonn



Unten die Sofaecke, darüber das Bett: Carina Deter und Haye Bonn in ihrem mobilen Kleinsthau.

haben viele Gespräche mit dem Bauamt geführt; sie werden freundlich geduldet, möchten aber nicht, dass der genaue Standort ihres mobilen Hauses in der Öffentlichkeit bekannt wird.

Da draußen auf der Pachtwiese

kündigt sich an diesem Tag ein Regenschauer an, von Sonne schon am frühen Nachmittag keine Spur. »Schön«, sagt Carina Deter, »man könnte jetzt durch die Fenster beobachten, wie sich draußen so ein Wetter entwickelt.« Und

Haye Bonn sagt: »Wir genießen das Leben in unserem kleinen Haus mitten in der Natur und möchten überhaupt nicht mehr tauschen.«



3,4 Quadratmeter Zuhause

*Der Fotograf Sven Lüdecke schenkt Obdachlosen in
verschiedenen Städten kleinste Wohnboxen.
Fachleute sehen diese Hilfe auch kritisch*

TEXT: PETER BRANDHORST, FOTO: DIANA PAOLA CABRERA ROJAS

In den USA setzen sich mittlerweile an verschiedenen Orten Bürgerinitiativen dafür ein, Obdachlose in »Tiny houses« unterzubringen. Eine Idee, mit der auch in Deutschland jenen Menschen zumindest vorübergehend und in der ersten Not geholfen werden könnte, die kein Dach über dem Kopf mehr haben?

Ein Vorteil einer solchen Wohnhilfe für Obdachlose liegt auf der Hand: Auch wer nur ein Minihaus bewohnt, findet so für den Moment einen gewissen Schutz vor Übergriffen und Wittereinflüssen und kann ein wenig zur Ruhe kommen. Anders als in den USA setzt in Deutschland das Baurecht jedoch enge Grenzen bei der Nutzung solcher Unterkünfte.

Der Kölner Fotograf Sven Lüdecke hat dennoch – motiviert nach einer Zufallsbegegnung mit einer Obdachlosen – einen Weg gefunden, mobilen Kleinstwohnraum für Obdachlose zu schaffen. Zunächst in privater Initiative selbst finanziert und jetzt mit Spendenzuweisungen an den vom ihm gegründeten Verein »Little home« (www.little-home.eu) hat er seit November

vergangenen Jahres in Köln und Berlin bislang insgesamt 25 jeweils nur 3,4 Quadratmeter große mobile Wohnboxen gebaut, die an Obdachlose verschenkt werden, weitere Städte sollen folgen. Lüdecke sagt, mobiler Kleinstwohnraum unter acht Quadratmeter Grundfläche falle nicht unter das Baurecht, zudem stehe er mit den jeweiligen Bauämtern im Austausch.

Jede Einheit kostet 650 Euro, ist 2,8 Meter lang, 1,20 Meter breit und 1,60 hoch. Die Wohnboxen werden aus Holz gebaut und haben isolierte Wände; sie sind ausgestattet mit einer Matratze, Kopfkissen, Zudecke, Wechselwäsche, Feuerlöscher, Erste-Hilfe-Kasten, Waschbecken sowie einer Camping-Chemie-Toilette. Um einen Campingkocher müssen sich die Bewohner bei Bedarf selbst kümmern, zur Körperpflege sind sie auf Angebote sozialer Hilfeinrichtungen angewiesen. Aufgestellt sind die Boxen nach Absprache auf öffentlichem oder privatem Grund. Die Bewohner werden bislang von zwei ehrenamtlich wirkenden Sozialpädagogen betreut, demnächst soll eine erste Vollzeitstelle eingerichtet werden.

Planung und Bau der Wohnboxen geschehen zusammen mit den Obdachlosen. »Sie bekommen darüber eine andere Wertschätzung für das Projekt«, sagt Lüdecke und verweist auf den Erfolg: Sieben Bewohner konnten bereits wieder ausziehen, weil sie eigenen Wohnraum fanden, fünf haben es aus der Wohnbox heraus – und ohne den Überlebensstress auf offener Straße – geschafft, wieder einen Job zu finden. Auf Lüdeckes Warteliste haben sich mittlerweile Obdachlose aus ganz Deutschland angemeldet, Ende September waren es nach seinen Angaben rund 3200.

Bei der Berliner Caritas, die in der Hauptstadt die Kältehilfe mitorganisiert, heißt es, man unterstütze diese Idee ideell, stehe ihr zugleich aber auch kritisch gegenüber. »Obdachlose gehören grundsätzlich in Wohnungen«, so Kai Venske, Fachreferent für Wohnungslosenhilfe. Solange dies angesichts der Wohnungsknappheit eine »unerfüllbare Maximalforderung« sei, müsse man aber auch über »kreative Lösungen« nachdenken: »Für den Moment sind Wohnboxen dann besser als



Fotograf Sven Lüdecke vor einer der kleinen Wohnboxen, die er an Obdachlose verschenkt.

das Übernachten unter Brücken, weil sie auch eine Rückzugsmöglichkeit und den Schutz der Intimosphäre bieten.«

Die in Berlin genutzten zehn Wohnboxen hat Lüdecke bislang in eigener

Regie ohne Beteiligung der Caritas und nach Absprache mit der Kommune auf einem Parkplatz in der Nähe einer S-Bahn-Station aufgestellt. Man könne sich vorstellen, so Caritas-Referent

Venske, das Projekt künftig auch gemeinsam durchzuführen. Wichtig sei jedoch, Wohnboxen in geschütztem Rahmen beispielsweise an Pfarrgemeinden anzudocken. Solche geeigneten Flächen habe man bislang aber noch nicht gefunden. Keinesfalls dürfe es zu einer »massenhaften Nutzung« von Wohnboxen kommen.

.....

*Wohnboxen dürfen
nur ein Notbehelf sein,
sagt HEMPELS*

.....

Das Diakonische Werk Schleswig-Holstein sieht »die Idee, Wohnungslose in mobilen Kleinsthäusern unterzubringen, sehr kritisch«. Landespastor Heiko Naß fordert gegenüber HEMPELS »einen Mindeststandard, der sich an den Vorgaben für existenzsichernde Leistungen orientiert«. Es gehöre zum Respekt gegenüber der Würde eines wohnungslosen Menschen, dass für sie die gleichen Wohnungsstandards gelten wie für jeden anderen auch.

Wir bei HEMPELS sehen das ähnlich. Für Vorstand Jo Tein sind solche Notunterkünfte in erster Linie »ein kurzfristiger existenzieller Notbehelf, aus dem man aber so schnell es geht wieder rauskommen sollte«. Die meisten Obdachlosen würden »ganz normal leben« wollen, ein längerer Aufenthalt in einer Wohnbox berge zudem die Gefahr einer Stigmatisierung.

Unsere HEMPELS-Stiftung verhandelt deshalb zur Zeit über den Ankauf eines Mietshauses und die Errichtung eines zusätzlichen Neubaus mit kleinen Apartments, damit Obdachlose wieder ein richtiges Zuhause finden können.

Verrückt nach Fußball

Eine Mannschaft nur aus Geflüchteten hat vergangenen Sommer mit 102:24 Toren den Aufstieg in die A-Klasse geschafft.

Wir haben das ungewöhnliche Team in Lütjenburg besucht

..... **TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: PETER WERNER**

Wolfgang Hoffmann rennt aus der Umkleide- in die Schiedsrichterkabine. Dann weiter Richtung Sportplatz. Der 66-Jährige hat keine Zeit, Anstoß ist in einer Stunde. Hoffmann ist Fußballtrainer in Lütjenburg – und sein Team hat an diesem Tag ein Punktspiel. Eine kurze Umarmung mit der Würstchenverkäuferin, dann muss Hoffmann weiter. Er wird an diesem Tag noch viele Menschen begrüßen – sie stets umarmen, nie nur die Hand schütteln – und viele Meter im Laufschrift machen. Gehen ist nicht sein Tempo. Und sitzen wird er erst wieder, wenn er nach dem Spiel in sein Auto steigt. »Fußballverrückt« ist eine abgedroschene Floskel – bei Hoffmann trifft sie zu. »Ich bin bekloppt«, sagt er – und rennt weiter.

Seine Mannschaft wurde im vergangenen Sommer Meister in der untersten Liga des Kreises Plön und stieg von der B- in die A-Klasse auf. Alle Spieler sind Geflüchtete. Sie mussten ihre Heimat verlassen und haben in und um Lütjenburg eine neue gefunden. Aus sechs Nationen stammen die Spieler – aus Afghanistan, Aserbaidschan, Eritrea, dem Iran, dem Irak und Syrien.

Seit 2015 gibt es das Lütjenburger Flüchtlingssteam, das offiziell unter dem Namen SG Lütjenburg/Behrendorf II firmiert. Das Besondere an Hoffmann und seinen Mittrainern Jörn Ginnut

und Dirk Prieß: Dass ihre Mannschaft für sie eben nicht besonders ist. Sie sind Fußballtrainer von Fußballspielern. Und weil es ihnen zunächst vor allem um Fußball geht, helfen sie ihren Spielern, in Deutschland anzukommen. Integration, ohne dass darüber groß gesprochen werden muss.

.....

*»Ich bin bekloppt«,
sagt der Coach – und
rennt weiter*

.....

Der Verein TSV Lütjenburg unterstützt die Spieler außerhalb des Sportplatzes, bei Behördengängen, Arztbesuchen, Umzügen und der Suche nach Praktikums- und Ausbildungsplätzen. Diese Hilfe ist wichtig. Wichtig ist aber auch, dass es einen Ort für sie gibt, an dem sie keine Hilfe brauchen. An dem sie keine Geflüchteten sind. Dieser Ort ist der Fußballplatz.

Bevor das Team gegründet wurde, kickten die geflüchteten Männer auf einem Bolzplatz hinter der Lütjenburger Sportanlage. Hoffmann wurde gefragt, ob er sie anleiten würde. Für ihn, den





Trainer Jörn Ginnut verteilt vor dem Spiel die Trikots und erklärt der Mannschaft die Taktik: »Wir wollen schnell über die Außen spielen.«

Trainer, keine politische oder gesellschaftliche Frage, sondern eine fußballerische. »Viele von ihnen sind technisch sehr gut, das konnte ich gleich sehen, aber sie haben noch nie in einer Mannschaft gespielt«, sagt er. Eine Aufgabe für einen Coach: »Ich habe ihnen mit Händen und Füßen die Taktik beigebracht – heute können die meisten Deutsch und haben unser Spielsystem verinnerlicht.«

Zweimal in der Woche trainieren sie seither – Hoffmann zählt bis zu 30 Spieler bei seinen Trainingseinheiten. Mit der Entwicklung ist er zufrieden. »Ich sage nur: Wir hatten ein Torverhältnis von 102:24 in der vergangenen Saison.« Breiter als jetzt Hoffmann hat auch Jogi Löw nicht nach dem WM-Titel gegrint. »Es hätten aber mehr Tore sein können«, sagt Mittrainer Ginnut. »Daran müssen wir arbeiten.« So antworten Fußballtrainer, wenn man sie nach der Entwicklung ihrer Mannschaft fragt – und keine Integrationshelfer.

In der Kabine vor dem Spiel gibt Ginnut die Taktik vor. »Wir wollen schnell über die Außen spielen«, sagt er und verschiebt Magneten mit Spielernummern auf einer Taktiktafel. Die Mannschaft blickt ihn an, keiner sagt ein Wort. Als der 46-Jährige eine Pause macht, spricht Keeper und Kapitän Ahmad Amini zur Mannschaft. Er übersetzt die Ansprache auf Dari, eine persische Sprache. »Wir holen drei Punkte«, ruft Hoffmann, als seine Mannschaft aus der Kabine stürmt, und klopft auf den metallenen Trikotkoffer ein.

Etwa 50 Zuschauer sitzen an diesem Donnerstagabend um den Lütjenburger Sportplatz. Hoffmann sitzt nicht – er tigert am Spielfeldrand auf und ab, zeigt Passwege und rudert seine Spieler mit den Armen auf die richtige Position. Wenn ein Spieler zum Kopfball hochsteigt, köpft Hoffmann an der Seitenlinie mit. Bei einem Foul an seinem Spieler stürmt er fast aufs Spielfeld, doch Mittrainer Ginnut kann ihn beruhigen. Hoffmanns Team

spielt fair. Als der Schiedsrichter auf Abstoß entscheidet, gibt ein Lütjenburger Verteidiger zu, dass es ein Eckball für den Gegner war. Hoffmann lobt seinen Spieler dafür, man merkt ihm aber an, dass er sich über einen Abstoß nicht beschwert hätte. Schließlich möchte er gewinnen.

.....

*Wenn ein Spieler zum
Kopfball hochsteigt, köpft
Trainer Hoffmann an der
Seitenlinie mit*

.....

»Spiel schneller«, ruft Hoffmann seinem Außenverteidiger zu. Doch er verliert den Ball, der gegnerische Stürmer flankt – und ein Mitspieler nickt



Letzte Anweisungen in der Kabine: Jörn Ginnut (li.) und Wolfgang Hoffmann geben taktische Hinweise.



Umziehen, rausgehen, warm machen, spielen – die alte Regel gilt auch für die Lütjenburger Fußballmannschaft.

den Ball ins Tor. Hoffmann hüpfert wie Rumpelstilzchen auf und ab. »Habe ich doch gesagt, schneller spielen«, sagt er – und dann, eine Sekunde später: »Weiter, egal, nach vorne, Jungs!« Bei den Toren für sein Team jubelt er auf Knien am Spielfeldrand, bei den Gegentreffern schlägt er die Hände über dem Kopf zusammen. Am Ende steht es 2:2. »Leistungsgerecht«, sind sich alle einig.

.....

Aus talentierten Fußballspielern sind »seine Jungs« geworden, sagt der Trainer

.....

Die gegnerischen Teams aus den Kreisen Plön und Ostholstein hätten die Geflüchtetenmannschaft aus Lütjenburg



»voll akzeptiert«, so Hoffmann. »Nur selten gab es einen doofen Spruch von Einzelnen – und dann können wir antworten.« Für die wenigen Spieler, die noch nicht Deutsch sprechen, übersetzt Kapitän Ami-

ni. Dass sie untereinander in ihren Muttersprachen sprechen, kann Ginnut nachvollziehen: »Wenn wir mit 15 Deutschen nach England wechseln würden, würden wir uns auf dem Platz auch auf Deutsch



Immer mit Herzblut bei der Sache – der 66-jährige Trainer Hoffmann gibt auch am Spielfeldrand 90 Minuten Vollgas.



Coach Hoffmann (oben) mit motivierenden Worten vor Spielbeginn – Mittrainer Ginnut (unten) kümmerte sich zuvor um die »Betriebstemperatur« seiner Spieler.



Arm in Arm am Spielfeldrand: Coach Hoffmann (re.) mit einem Spieler, der wegen einer Verletzung nur zuschauen kann.

unterhalten.« Fußballer verstehen Fußballer. Hoffmann mag seine Spieler – als Fußballer, als »super Jungs, mit denen es Spaß macht«. Er würde eine Mannschaft,

deren Spieler alle gebürtige Deutsche sind, nicht anders trainieren. Hoffmann ist egal, woher seine Spieler kommen. Einzige Ausnahme wäre Gelsenkirchen.

Denn er ist Fan von Borussia Dortmund, dem großen Rivalen von Schalke 04 aus Gelsenkirchen. Hier endet seine fußballerische Toleranz: »Ich habe fast alle meiner Spieler zu Dortmund-Fans gemacht«, sagt er und strahlt, als hätte er ein Traumtor geschossen. Für ihn, den Fußballverrückten, ein wichtiger Erfolg.



Gute Laune auf der Ersatzbank: Lütjenburger Reservespieler, die auf ihren Einsatz warten.

.....

Der Coach möchte seinen Spielern »das Gefühl geben, dass sie willkommen sind«

.....

Aus talentierten Spielern sind »seine Jungs« geworden. Und »natürlich wünsche ich mir, dass sie alle in Deutschland bleiben dürfen«.

Auch die Spieler schätzen ihre Trainer, versuchen umzusetzen, was sie von ihnen fordern. Auf der Bank kichern die Reservespieler, wenn sich Hoffmann am Spielfeld die Haare rauft. Ein eingewechselter Stürmer wird vom Schiedsrichter gleich wieder vom Platz geschickt. Er hatte vergessen, eine Kette abzulegen. »Meine Güte nochmal«, sagt ein anderer Spieler. Er imitiert offenkundig seinen Trainer. Die übrigen Ersatzspieler lachen.

.....

Vollen Einsatz zeigen – darum geht es auch der Lütjenburger Geflüchteten- mannschaft

.....

Dass Geflüchtete ein eigenes Team in Lütjenburg haben, sei »eine feine Geschichte«, so Hoffmann. »Die Jungs hatten es nicht leicht, bevor sie nach Deutschland kamen – wir wollen ihnen das Gefühl geben, dass sie willkommen sind.« Seine Spieler be-

suchen auch die Spiele der anderen Mannschaften des Vereins, »sie fühlen sich im Club aufgehoben und haben zumindest sportlich eine neue Heimat gefunden«.

Viele Vereine mit Geflüchteten

In rund 250 der knapp 640 Fußballvereine in Schleswig-Holstein spielen insgesamt etwas über 2000 Geflüchtete in Jugend-, Damen- oder Herrenmannschaften. Für Kerem Bayrak, den Integrationsbeauftragten des Schleswig-Holsteinischen Fußballverbandes, steht fest, dass die Vereine und die Geflüchteten davon profitieren. »Wir lernen voneinander«, so Bayrak. Er lobt die Vereine für ihr ehrenamtliches Engagement der vergangenen Jahre. Sie hätten versucht, die Geflüchteten in ihre Mannschaften zu integrieren, »was auch in den meisten Fällen sehr erfolgreich war«. Inzwischen seien einige Geflüchtete auch als Co-Trainer oder Schiedsrichter für ihre Clubs im Einsatz. MGG

Hoffmann ist im Rentenalter. Trotzdem ist er berufstätig – arbeitet in einem Autohaus sowie als DJ. Und er steht sechsmal in der Woche auf einem Fußballplatz. Wenn er nicht sein Geflüchteten-Team coacht, spielt er bei den Altherren und ist Co-Trainer der ersten Herrenmannschaft des TSV Lütjenburg. Fußballverrückt eben.

Nach der Partie lobt das Trainer-Team zwei Spieler, weil sie »ordentlich zu Knast« gegangen sind. Das ist lokales Fußballdeutsch für: Sie haben vollen Einsatz gezeigt. Darum geht es auch dieser Geflüchtetenmannschaft. Einzige Besonderheit: Der Kapitän muss es übersetzen. Kann man »zu Knast gehen« auf Dari übersetzen? »Klar«, sagt Amini, der Torwart. Problem gelöst. Hoffmann grinst, schnaubt durch und geht dann – ganz langsam – zu seinem Auto.

Unser Redaktionsmitglied Georg Meggers hat für diesen Bericht auf die übliche journalistische Neutralität verzichten müssen – in diesem besonderen Fall gerne: Bis vor ein paar Jahren hat er als Spieler und Co-Trainer mit Wolfgang Hoffmann und Jörn Ginnut zusammengearbeitet.



Aus sechs Nationen stammen die Spieler um den dolmetschenden Keeper und Kapitän Amini (hinten, Mitte). In Lütjenburg haben sie zumindest sportlich eine neue Heimat gefunden.

Hamburg will Obdachlose zählen

HEMPELS fordert bundesweite Regelung

Die genaue Zahl der Obdachlosen in Hamburg soll 2018 von der Sozialbehörde ermittelt werden. Dafür ist eine Stu-

die europaweit ausgeschrieben worden. Die Zahl ist seit 2009 nicht mehr präzise erhoben worden. Damals wurden 1029

Obdachlose in Hamburg gezählt. Es wird vermutet, dass inzwischen mehr als doppelt so viele wohnungslose Menschen auf Hamburgs Straßen leben.

Das Hamburger Straßenmagazin Hinz & Kunzt begrüßt die Zählung, fordert zugleich aber einen Hilfeplan für alle Obdachlosen. Die Zählung dürfe nicht benutzt werden als Rechtfertigung für die Vertreibung von osteuropäischen Obdachlosen.

Auch wir von HEMPELS fordern von der Politik genauere Zahlen über das Ausmaß der Obdach- und Wohnungslosigkeit auch in Schleswig-Holstein. Unser Vorstand Jo Tein: »Es fehlt eine bundeseinheitliche Wohnungsnotfall-Berichterstattung auf gesetzlicher Grundlage. Bislang kann die Anzahl Obdachloser überall nur geschätzt werden, was Hilfemaßnahmen erschwert«. Die Diakonie geht in Schleswig-Holstein von rund 10.000 Wohnungslosen aus. **EPD/PB**



Foto: Brandhorst

»Bis zum immer währenden Sieg«: Che-Guevara-Losung als Wandschmuck einer Hamburger Obdachlosenplatte unter einer Straßenbrücke nahe Landungsbrücken.

Gesichter aus Flensburg

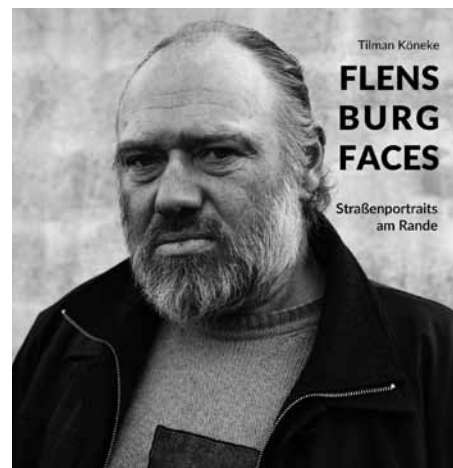
Tilman Köneke hat für ein Buch auch HEMPELS-Verkäufer fotografiert

Menschen mit der Fotokamera zu porträtieren, denen er auf Flensburgs Straßen begegnet – das war Tilman Könekes Konzept: Für sein ungewöhnliches Projekt ist der Flensburger Fotograf neun Monate lang durch seine Wahlheimat Flensburg gelaufen. Jetzt sind die »Flensburg Faces«, die bereits in einer Ausstellung zu sehen waren, auch als Buch erschienen.

Insgesamt 40 Gesichter hat Köneke mit seiner Kamera eingefangen – Altenpfleger und Zimmermänner, Rentner, Obdachlose, Fischer oder Studenten.

Und natürlich auch zum Straßenbild gehörende HEMPELS-Verkäufer. Für das Projekt hatte der ehemalige Hamburger seinen Job als Webdesigner gekündigt. Ihm sei es darum gegangen, »dass sich der Betrachter fragt, welche Geschichte sich hinter den Gesichtern verbirgt«, sagt Köneke. Die Betrachter sollen ihre stereotypen Vorstellungen entlarven, weil sie nicht wissen, wer die Person auf dem Foto ist. **MGG**

Infos zum Buch unter:
tilmankoeneke.de/bildband-flensburg-faces-das-buch-zum-projekt/



Rumänische Kohlroulade Sarmale

von Costel

Für 4 Personen:

- 1 Weißkohl
- 500 g Hackfleisch
- 250 g Bauchspeck
- 2 große Zwiebeln
- 3 Knoblauchzehen
- 1 Becher Reis
- 2 Eier
- 1 El Paprika (edelsüß)
- ½ Tube Tomatenmark
- 1 Tl Thymian
- Salz, Pfeffer
- 2 Lorbeerblätter
- 1 Becher Crème fraîche



Foto: Pixabay



Der 25-Jährige Costel stammt aus dem Süden Rumäniens und verkauft seit zwei Jahren in Travemünde HEMPELS. Seine Frau arbeitet als Reinigungskraft in einem Hotel. In Deutschland ist das Paar, um den beiden Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen und Angehörige in der Heimat zu unterstützen. Unseren Lesern empfiehlt Costel ein typisches Gericht aus der Heimat, die rumänische Kohlroulade Sarmale.

Den Weißkohl von den äußeren Blättern befreien, dann in reichlich Salzwasser 45 Minuten köcheln lassen. Rausnehmen und abkühlen lassen, den Strunk entfernen, etwa 12 - 16 Blätter vorsichtig vom Kopf lösen. Den Rest des Kohls kleinhacken. In einer Schüssel Hack, klein geschnittenen Bauchspeck, gewürfelte Zwiebeln, Knoblauch, Reis, Eier, Tomatenmark und weitere Gewürze miteinander vermengen. Von der Masse dann ein bis zwei Esslöffel auf jeweils ein Kohlblatt geben, die Blätter luftig zusammenrollen. In einem großen Topf den Boden mit dem geschnittenen Kraut bedecken, darauf die Sarmale-Röllchen legen. Schließlich mit dem restlichen geschnittenen Kraut bedecken. Mit Wasser knapp bedecken, 2 Lorbeerblätter hinzufügen und eine gute Stunde sanft köcheln lassen. Servieren mit einem Klecks Crème fraîche.

COSTEL WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



Zugehört

»Sleep Well Beast«
The National

Sehr geschickt legten The National in diesem Sommer die ersten Köder zum neuen Album aus. Aus dem Nichts tauchte in den Social-Media-Kanälen der Song »The System Only Dreams In Total Darkness« auf. Ohne Kommentare, ohne Ankündigung, ohne lange PR-Texte – die Band ließ einfach ihre Musik für sich sprechen. Und die Fans bissen an: Schnell verbreiteten sich Gerüchte von einem völlig neuen Sound der amerikanischen Indie-Rocker. Jetzt ist das Album »Sleep Well Beast« erschienen – und der Soundwechsel doch moderater als gedacht. Der trauerklößige Brummel-Bariton von Matt Berninger, die beiden melodios verhakten Gitarren, sehr ausgefeilte Drums – The National eben.

Aber: Die New Yorker wagen sich jetzt auch an elektronische Sounds heran. Hier zahlt sich aus, dass die musikalischen Masterminds der Band, die Zwillinge Aaron und Bryce Dessner, in den letzten Jahren ihre Soundexperimente mit zahlreichen Größen des Musikbusiness perfektionierten. Sie arbeiteten unter anderem mit Sufjan Stevens und Damon Albarn zusammen. So puckert es tatsächlich bei »Born To Beg« elektronisch vor sich hin, »I'll Still Destroy You« kommt fast schon funkig daher. Doch jedes Mal kehren die Songs in ihrem Verlauf wieder zum typischen Rüstzeug der Band zurück. Wir finden insgesamt, dass es ein ganz gutes The National Album ist, auch wenn die großen Hits fehlen. Michis Favorit ist »Guilty Party«, Brittas Tipp für den Einstieg »Day I Die«: »Beim Schlagzeug kann man so schön auf dem Lenkrad mittrommeln beim Autofahren«.



Durchgelesen

»Die Tote am Lago Maggiore«
Bruno Varese

Am italienischen Ufer des Lago Maggiore, wo die Frühlingssonne das klare Wasser wärmt, versucht Matteo Basso vergeblich, seinen ersten Fisch zu fangen. Der ehemalige Mailänder Polizeipsychologe hat seinen Job an den Nagel gehängt und ist zurückgekehrt nach Cannobio, um die Macelleria seiner verstorbenen Eltern zu übernehmen. Am Wochenende soll das große Oldtimer-Rennen stattfinden und seine Freundin Gisella ihm bei den Salsiccia-Kreationen helfen, die ihm leider immer noch regelmäßig misslingen.

Doch dann wird Gisellas Leiche am Ufer des Sees gefunden. Man vermutet, sie sei ertrunken. Matteo selbst glaubt nicht an einen Unfall, weiß er doch, dass Gisella eine hervorragende Schwimmerin war. Er ermittelt auf eigene Faust. Warum wollte sie ihn in der Nacht zuvor so dringend sprechen? Und was hatte sie mit Maldini, dem windigen und undurchsichtigen Gran Signore zu tun? Die ermittelnde Kommissarin Zanetti sieht Matteos Alleingänge und seine Fragen überall nicht gerne. Als es beim Autorennen zu einem mysteriösen Unglück kommt und Matteo selbst in Gefahr gerät, ahnt die Kommissarin, dass der Fall verwickelter ist, als sie zunächst annahm.

Bruno Varese gibt mit seinem Kriminalroman ein ansprechendes Debüt, welches neben einer spannenden Geschichte mit detailreichen Landschaftsschilderungen und vor allem wunderbaren Beschreibungen der regionalen kulinarischen Köstlichkeiten aufwartet.



Angeschaut

»Körper und Seele«
Ildiko Enyedi

Ist es möglich, aus einer Liebesgeschichte, die in einem ungarischen Schlachthaus spielt, einen guten und sehr berührenden Film zu machen? Unbedingt!

Endre ist der altgediente Geschäftsführer des Schlachthofs, hat einen gelähmten Arm und mit der Liebe innerlich bereits abgeschlossen. Maria ist die neue, junge Fleischkontrolleurin, die aufgrund leicht autistischer Züge (Angst vor Berührungen und ein extrem gutes Gedächtnis) von ihren Kollegen verhohnepiepert wird. Zwei einsame Herzen, die jede Nacht davon träumen, ein Hirsch beziehungsweise eine Hirschkuh zu sein, die zusammen durch einen verschneiten Wald streifen, sich zärtlich berühren und nach Nahrung suchen. Ein außergewöhnliches Zeichen von Seelenverwandtschaft. Durch eine psychologische Untersuchung im Betrieb haben beide davon erfahren, dass sie Nacht für Nacht das Gleiche träumen. Es folgen Verwirrung, Annäherungsversuche, Zurückweisungen und Unglaube über die eigenen Gefühle und die des anderen.

Treffen in der tristen Kantine, grüne Kittel, tote Kühe, blutige Kacheln, breiiges Essen (ideal für Einarmige), karge Wohnungen, Sehnsüchte, Sprachlosigkeit – Philosophie des Alltags, eingefangen von einer sehr ruhigen und genauen Kameraführung. Und dann das dramatische, spannende, unter die Haut gehende Finale. Und freuen Sie sich auf den Song von Laura Marling im Abspann: »What he wrote«. Wunderschön! Ein würdiger Gewinner der letzten Berlinale. 116 Minuten, FSK: ab 12 Jahre.



MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC
UND BRITTA VOSS



BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTER



FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Wann Mieter die Kosten für Kleinreparaturen übernehmen müssen

Im Mietverhältnis gilt: Mieter zahlen ihre Miete, Vermieter sind für Mängel zuständig. Treten am oder im Haus während der Mietzeit Mängel oder Schäden auf, ist der Vermieter zur Reparatur verpflichtet. Für sogenannte »Bagatellschäden« kann es aber die schon erwartete Ausnahme von der Regel geben. Schauen Sie doch einmal in Ihrem Mietvertrag nach. Dort kann wirksam vereinbart werden, dass der Mieter die Kosten für »kleinere« Instandsetzungen und Kleinreparaturen selbst übernehmen muss. Ein typischer Fall ist der tropfende Wasserhahn.

Nur wenn Teile repariert werden müssen, die Sie auch »anfassen« können, dann trifft Sie grundsätzlich die Zahlungsverpflichtung. Die Gerichte sagen, die defekten Teile Ihrer Mietsache müssen Ihrem »direkten und häufigen Zugriff« unterliegen. Dazu gehören auch Reparaturen an Installationsgegenständen für die Elektrik, Gas und Wasser, Heiz- und Kocheinrichtungen, Fenster- und Türverschlüsse sowie unter Umständen Rollläden, Markisen oder Jalousien.

Weitere Voraussetzung für eine wirksame Kleinreparaturklausel ist jedoch, dass im Mietvertrag eine Obergrenze für die Beseitigung der Schäden vereinbart ist. Diese Obergrenze liegt grundsätzlich bei 75 bis 100 Euro. Alle Reparaturen,

die über der im Mietvertrag wirksam gesetzten Obergrenze liegen, sind keine Bagatellen. Maßgebend für die Obergrenze ist der Gesamtbetrag einschließlich der Mehrwertsteuer. Ist dieser Betrag überschritten, dürfen die Kosten insgesamt nicht mehr auf Sie als Mieter abgewälzt werden. Es empfiehlt sich, auch auf die Mehrwertsteuer zu achten. Sie tun als Mieter ohnehin gut daran, nicht alles selbst zu reparieren oder zu bezahlen, denn Ihr Haushaltseinkommen ist ja häufig schon durch die monatliche Miete stark belastet.



*Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne des Volljuristen **Stephan Sombrutzki**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich. Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.*

**MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1,
TEL.: (04 31) 97 91 90.**

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Jobcenter muss Fahrtkosten zur Waldorfschule übernehmen

Schulpflichtige Kinder, deren Eltern von ALG II leben und die für den Besuch der »nächstgelegenen Schule des gewählten Bildungsgangs« auf einen Schulbus angewiesen sind, erhalten vom Jobcenter ihre tatsächlichen Fahrtkosten abzüglich eines Eigenanteils von fünf Euro erstattet. Einer Schülerin aus Husum, die die Grundschule einer privaten Waldorfschule in Flensburg besuchte, lehnte das Jobcenter die Übernahme ihrer Buskosten mit der Begründung ab, sie könne auch in Husum eine Grundschule besuchen, die sie zu Fuß erreichen könne. Das Sozialgericht Schleswig und das Schleswig-Holsteinische Landessozialgericht bestätigten zunächst die Entscheidung des Jobcenters. Das Bundessozialgericht gab nun jedoch der Schülerin Recht.

Die Waldorfschule in Flensburg nämlich war für die Schülerin die »nächstgelegenen Schule des gewählten Bildungsgangs«. Denn die Waldorfschule in Flensburg weist gegenüber den näher gelegenen öffentlichen Grundschulen in Husum einen »eigenständigen Bildungsgang« auf. Zur Ausfüllung des Begriffs des »Bildungsgangs« kann nämlich nicht allein auf die Schulart »Grundschule« zurückgegriffen werden. Vielmehr ist auf das Profil der Grundschule abzu-

stellen, soweit hieraus eine besondere inhaltliche Ausgestaltung des Unterrichts folgt, die nicht der näher gelegenen Schule entspricht. Diese besondere Profilbildung belegen im Hinblick auf die von der Schülerin besuchten Waldorfschule schon die besonderen Anforderungen, die für den Erwerb der allgemeinbildenden Schulabschlüsse an Waldorfschulen nach Schleswig-Holsteinischem Landesrecht gelten. (BSG, Urteil vom 05.07.2017, B 14 AS 29/16 R)



*Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicrubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.*

»»Unsere Kinder sind unser Stolz««

Dura, 25, verkauft HEMPELS in Travemünde und hofft auf eine bessere Zukunft seiner Töchter



Unsere beiden kleinen Töchter sollen es einmal besser haben als wir, deshalb haben meine Frau und ich vor drei Jahren unsere rumänische Heimat verlassen. Und deshalb verkaufe ich jetzt in Travemünde vor dem Aldi an der Nordmeerstraße HEMPELS.

Es war bestimmt keine leichte Entscheidung für uns, das kleine Dorf im Süden Rumäniens zu verlassen, in dem wir aufgewachsen sind. Aber irgendwann haben uns die Umstände keinen anderen Ausweg gelassen. In Rumänien herrscht bittere Armut, wenn ich Glück hatte, habe ich manchmal Jobs als Autowäscher oder auf dem Bau gefunden. Zu oft gab und gibt es aber keine Arbeit für mich und viele andere Menschen in unserem Land.

Unsere beiden Töchter – drei und vier Jahre alt – sind unser ganzer Stolz. Beide besuchen hier in Deutschland eine Kita, die ältere kommt nächsten Sommer auch in die Vorschule; in Rumänien wäre das unmöglich. Die Kinder sollen später im Leben etwas bessere Chancen haben als wir Eltern sie je besaßen. Genauso wichtig ist für mich, dass auch ich die deutsche Sprache einigermaßen gut beherrsche. Das klappt mittlerweile ziemlich prima, ich habe das alles auf der Straße gelernt. Klar, man hört mir weiterhin an, dass meine Muttersprache eine andere ist. Aber als wir hier ankamen hätte ich nie zu hoffen gewagt, dass ich einmal so gut Deutsch sprechen würde wie ich das inzwischen tue. Selbst an kleineren Diskussionen kann ich mich mittlerweile beteiligen.

Von meinem Verdienst aus dem Zeitungsverkauf schicke ich einen Teil an meine Eltern und meinen Bruder in der Heimat, sie leben dort völlig mittellos. Jeder Cent macht ihnen die Situation ein wenig erträglicher. Darüber hinaus ist meiner Frau und mir wichtig, die Kita-Gebühren für unsere Töchter aufbringen zu können. Noch wohnen wir als Untermieter zu viert in einem Zimmer. Mein großer Wunsch ist, eine eigene kleine Wohnung zu finden und einen festen Job. Gartenarbeit, Baustelle, mir wäre da fast alles recht, Hauptsache, es ist eine offizielle Arbeit.

Natürlich werden wir immer wieder gefragt, ob wir nicht irgendwann zurück wollen in unsere Heimat. Weil die Heimat bei jedem Menschen natürlich immer ganz fest im Herzen verankert bleibt. Aber im Moment ist es so, dass wir dort null Chancen hätten. Deshalb und im Interesse unserer kleinen Töchter wollen wir noch in Deutschland bleiben. Denn auch für sie ist es besser hier, hier kann ich etwas Gutes tun für die Kleinen.

PROTOKOLL UND FOTO: PETER BRANDHORST

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769

Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Hausnummer

.....
PLZ, Ort

.....
Telefon

.....
E-Mail

.....
Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE - - - | - - - | - - - | - - - | - - -
IBAN

- - - - - | - - - - -
BIC

.....
Bankinstitut

Bitte senden an:

HEMPELS Straßenmagazin,

Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16

E-Mail: abo@hempels-sh.de

Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»Tief greifende Themen in der Zeitung«

Briefe an die Redaktion

Zu: *Leserbriefseite; Nr. 258*

» **Lesenswerte Inhalte** «

In der Oktober-Ausgabe weist eine Leserbriefschreiberin auf zwei Schreibfehler in einem vorherigen Heft hin. Ich denke, solchen Fehlern kommt im Vergleich zu den Inhalten von HEMPELS nur ein ganz kleines Gewicht zu. Die Zeitung behandelt tief greifende Themen, berichtet über große Sorgen und Nöte ebenso wie über Mut machende Projekte. Sie berichtet über Menschen, die sich engagieren. Ich danke HEMPELS für die informativen und lesenswerten Hefte und den Einsatz für Menschen.

SABINE MIKSCH; PER E-MAIL

Zu: *TV-Koch Ole Plogstedt; Nr. 258*

» **Eine ungerechte Welt** «

Den Artikel »TV-Koch kämpft gegen Hunger in der Welt« in der Oktober-Ausgabe über Ole Plogstedt habe ich mit Interesse gelesen. Wir leben in einer brutalen, ungerechten Welt. Ich selbst ernähre mich wegen des Umgangs mit Tieren vegan. Danke für ein gutes Blatt!

ANDRÉ HAMID; PER E-MAIL

Zu: *Taschengeld für Kinder; Nr. 258*

» **Erstaunliche Beträge** «

HEMPELS berichtet in der Oktober-Ausgabe in der Rubrik »Das Leben in Zahlen« über eine Studie deutscher Verlage zur Taschengeldhöhe. Demnach erhalten vier- bis fünfjährige Mädchen monatlich 17 Euro, Jungen sogar 20. Auch wenn das zentrale Thema des Berichts die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern war: Beides sind erstaunliche Beträge, in unserem Freundes- und Bekanntenkreis gibt niemand seinen Kindern so viel Geld. Eltern könnten sich unter Druck gesetzt fühlen, das Taschengeld ihrer Kinder deutlich zu erhöhen, obwohl das finanziell vielleicht nicht möglich wäre. Wir haben uns schon immer an die Taschengeldempfehlung des Deutschen Jugendinstituts gehalten, nach der fünf- bis sechsjährige Kinder 50 Cent bis einen Euro pro Woche und beispielsweise 14-Jährige etwa

25 Euro im Monat erhalten sollten. Die Taschengeldtabelle des Deutschen Jugendinstituts findet man im Internet.

ANJA MARQUARDT; PER E-MAIL

Zu: *Gebrauch von Antidepressiva; Nr. 257*

» **Wichtiger Beitrag** «

Ich finde es gut, dass Sie im September-Heft in der Rubrik »Das Leben in Zahlen« mit dem Beitrag »Gebrauch von Antidepressiva verdoppelt« auch das Thema Stress am Arbeitsplatz aufgegriffen haben. Der Text bezieht sich auf die digitale Arbeitswelt. An dieser Stelle möchte ich hinzufügen, dass auch Elektrosmog – ob privat oder am Arbeitsplatz – erhebliche Stressfaktoren auslösen und zu Depressionen und dem Gefühl des Ausgelaugtseins bis hin zu Herzkreislaufstörungen führen kann. Nicht alle Arbeitgeber beachten dies, halten sich nicht einmal an die Sicherheitsempfehlungen beim Einrichten von WLAN. Dabei gibt es inzwischen viele Möglichkeiten, den Einfluss von Geräten auf die Gesundheit zu reduzieren. Ich selbst musste meinen Arbeitsplatz aufgeben, weil ich von Elektrosensibilität betroffen bin. Das Thema Elektrosmog benötigt eine Lobby.

I. KOCH; PER E-MAIL

Zu: *HEMPELS allgemein*

» **HEMPELS bewegt viel in mir** «

Seit etwa einem Jahr kaufe ich regelmäßig HEMPELS. Und ich kaufe die Zeitschrift nicht nur, ich lese sie. Danke für die Arbeit, die ihr macht! Ich werde weiterhin kaufen, ich werde weiterhin lesen! Kürzlich hatte ich eine Begegnung mit einem Bettler. Erst war ich genervt, dann habe ich seine Not verstanden und ihm geholfen. Vielleicht hat eure Arbeit hierzu beigetragen, weil sie in mir viel bewegt. Meine Gedanken zu der Begegnung mit dem anfangs »nervenden Bettler« kann man nachlesen auf der Seite: www.janborkenstein.com

JAN BORKENSTEIN, KIEL; PER E-MAIL

Weitere Leserbriefe rechte Seite unten

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,
24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),

Georg Meggers
redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers

Foto Heidi Krautwald

Mitarbeit Michaela Drenovakovic,
Ulrike Fetkötter, Britta Voß, Peter
Werner, Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK,
Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Lukas Lehmann,
anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)
4 80 83 25, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51)
4002-198, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer Lukas Lehmann,
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (1. Vors.),
Catharina Paulsen, Lutz Regenber,
vorstand@hempels-sh.de

Fundraising Lukas Lehmann,
verwaltung@hempels-sh.de

Sozialdienst Arne Kienbaum, Catharina
Paulsen, arne.kienbaum@hempels-sh.de,
paulsen@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel,
Tel.: (04 31) 6 61 41 76

HEMPELS Gaarden Kaiserstraße 57,
Kiel, Tel.: (04 31) 53 03 21 72

Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft,
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10,
BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10,
BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt
Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

Papa macht Platte

Erfolgreiche Premiere des Live-Hörspiels für Kinder – Erlös auch für HEMPELS

Es war eine gelungene Veranstaltung, die allen Besuchern und Beteiligten großen Spaß bereitet hat: Vergangenen Monat fand in der Kieler Osterkirche die Uraufführung des Live-Hörspiels »Papa macht Platte« statt. Das von der Autorin Andrea Niendorf geschriebene Stück bringt Kindern das Thema Obdachlosigkeit nahe.

Bereits vergangenes Frühjahr hatten wir über die Probenarbeit dieses von Profischauspielern zusammen mit Kindern präsentierten Stücks berichtet. Jetzt bei der Premiere lagen am Eingang der Osterkirche neben Flyern und Plakaten auch Exemplare dieser HEMPELS-Ausgabe aus. Die Kirche war etwa zur Hälfte gefüllt, eine Mutter drehte sich um und sagte mit einem Lachen: »Die Familie ist vollständig angetreten.«

Zu Beginn betreten die jungen und erwachsenen Schauspieler gemeinsam die Bühne und setzten sich. Autorin Andrea Niendorf stand daneben. »Am Morgen, an einem See«, sagte sie – und damit begann »Papa macht Platte«. In Niendorfs Stück erfährt ein Junge, dass sein verstorbener geglaubter Vater »Platte macht«. Der Junge möchte zunächst herausbekom-

men, was das eigentlich bedeutet – »Platte machen«. In den knapp anderthalb Stunden in der Osterkirche wurde dem Publikum die Geschichte einer Familie erzählt, deren Vater in die Obdachlosigkeit geriet. Ein wichtiges Thema, weil bundesweit und auch in Schleswig-Hol-



Mitwirkende Profischauspieler mit Kinderdarstellern.

stein die Zahl der Wohnungslosen steigt. »Wir können und wir wollen bewegen, Dinge verändern, zum Nachdenken anregen«, so Autorin Niendorf.

Zwei Euro pro verkaufter Karte bei dieser und weiteren Vorstellungen gehen an HEMPELS. Nächste Aufführung ist am Samstag, 8. Dezember, 17 Uhr in der Kieler Pumpe. Kommendes Jahr wird das Hörspiel außerdem auf CD erhältlich sein. Kontakt: www.papa-macht-platte.de
MGG

Zu: HEMPELS allgemein

» Immer besser «

Das Magazin wird inhaltlich und vom Layout her immer besser.

PATRIZIA LEIER, AUTORIN; VIA FACEBOOK

Zu: HEMPELS-Verkäufer in Travemünde

» Total nett mit einem Lächeln «

Der HEMPELS-Verkäufer vor REWE in Travemünde ist total nett. Er grüßt und verabschiedet die rein- und rausgehen-

den Menschen mit einem Lächeln. Ich finde das toll.

MONIQUE MÜNZER, TRAVEMÜNDE; PER E-MAIL

..... **KLEINANZEIGE**

Tagestreff & Kontaktladen der stadt.mission.mensch in Kiel sucht für Wohnungslosenhilfe Winterjacken, Isomatten, Herrenschuhe. Tel.: (04 31) 26 04 46 30, Michael Schmitz-Sierck.

Verkäufer in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßig Verkäufer zu Wort kommen. Wally und Chauncey verkaufen in Portland (Oregon) die Zeitung »Street Roots«.



Wir arbeiten als Verkäufer-Duo und haben für jeden, der vorbeikommt, ein gutes Wort. Wir verkaufen nicht nur eine tolle Zeitung, sondern wollen auch Gespräche führen und einen Teil von uns selbst dazugeben: unsere Persönlichkeiten, unsere Philosophie und Ziele. Vor allem wollen wir zu einer Gemeinschaft beitragen, zu der die Menschen sich zugehörig fühlen. Die Menschen in Portland kennen uns auch als Komiker-Duo. Wir geben gemeinsame Comedy-Vorstellungen und waren schon auf verschiedenen Bühnen zu sehen. Und wir helfen als Freiwillige bei einer Gruppe, die dreimal in der Woche am Fernbusbahnhof Lunchpakete ausgibt. Wally ist der Schatzmeister der Gruppe. Chauncey ist ein begeisterter Filmemacher und arbeitet zur Zeit an einer Reportage über das Projekt. Wally kam nach Portland an die Westküste, nachdem Hurrikan Katrina alles zerstört hatte, was er bis dahin kannte: seine Kultur, seine Nachbarschaft und einen sicheren Arbeitsplatz. Als wir uns kennen lernten stellten wir gleich fest, dass wir dasselbe Wertesystem und dieselben Ziele hatten: einen neuen Start, finanzielle Sicherheit, eine Wohnung und einen sicheren Arbeitsplatz.

DANK AN: STREET ROOTS / INSP.NGO

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

© BERTRAM STEINSKY

	7	2				9	4	
5	9			3			6	1
	3		6	9	7		5	
			1	5				
		5	7	2	6	1		
			9	3				
	5		3	1	2		9	
8	1			7			2	5
	2	7				3	1	

Leicht

	5						4	
3			7	4				2
1								3
	7		4	9			8	
8			2	6				9
	9		5	1			3	
7								5
6			8	5				1
	3						6	

Schwer

Lösung September 2017 / Nr. 257:

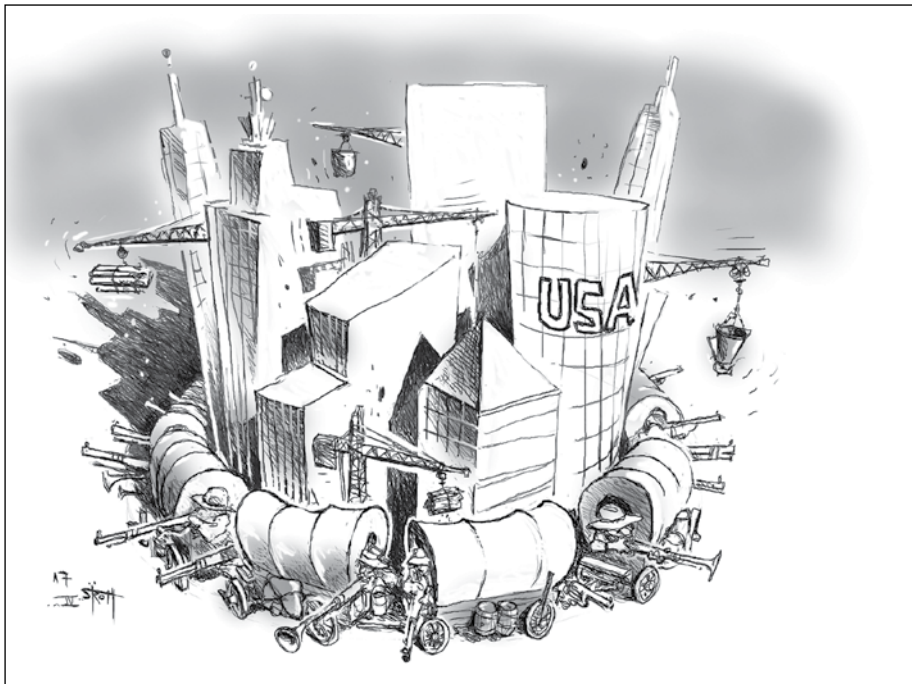
6	3	5	4	2	8	1	7	9
7	2	4	6	9	1	3	8	5
8	1	9	3	7	5	6	2	4
9	8	7	1	3	6	5	4	2
2	5	6	8	4	7	9	1	3
1	4	3	9	5	2	7	6	8
5	7	8	2	6	3	4	9	1
4	6	1	5	8	9	2	3	7
3	9	2	7	1	4	8	5	6

Leicht

2	1	6	9	7	4	3	8	5
4	3	5	2	1	8	6	9	7
9	7	8	5	3	6	1	4	2
3	8	4	6	9	5	2	7	1
6	9	1	8	2	7	4	5	3
5	2	7	1	4	3	9	6	8
1	4	9	7	8	2	5	3	6
7	6	3	4	5	1	8	2	9
8	5	2	3	6	9	7	1	4

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR von Berndt A. Skott zur Politik der USA



SO FARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

Lauter halbe Sachen



Jeden Morgen, wenn ich aufwache, rechne ich damit, dass ich gar nicht mehr aufwache. Darum bin ich jeden Morgen enttäuscht, wenn ich dann doch wieder aufwache. Schließlich muss man damit rechnen, dass der Depp im Weißen Haus über Nacht den Atomkrieg ausgelöst hat. Und zwar einfach so, weil er nicht Depp genannt werden will. Die Regierungsmannschaft rechnet jedenfalls damit. Neulich haben wohl mal der Tillerson und der Flynn (falls es den noch gibt) fallen lassen, dass Mr. Präsident einfach nur ein Depp ist.

Und das ist das Schlimmste, was man ihm antun kann. Er selbst, der Depp, sagt nämlich von sich, dass er ganz besonders schlau ist – und die ganze Welt würde sich noch wundern, wie furchtbar schlau er in Wirklichkeit ist. Ausgerechnet das nehmen seine Staats- und Senatssekretäre sowie mehrere seiner Sekretärinnen und Putzfrauen nicht so richtig ernst. Die sagen: Der Mann ist einfach noch ein Kind, ein großes, böses Kind. Die Zeitungen und sogar seine eigenen Parteifreunde nennen das Weiße Haus einen Kindergarten für Erwachsene.

Der große blonde Depp mit der Entenfrisur hat sich daher bereit erklärt, gegen jeden, der glaubt, intelligenter als der Präsident zu sein, in einem IQ-Test anzutreten. Von unserer Seite wurde aus diplomatischen Gründen Alexander Dobrindt als Gegner vorgeschlagen (möglichst niedriger IQ!) man will ja den amerikanischen Präsidenten nicht verärgern.

Der Intelligenz-Quotient des amerikanischen Präsidenten ist ja sozusagen eine Garantie dafür, dass die ganze Welt bald in die Luft fliegt. Der Nuklear-Experte Bruce Blair hat, wie er sagt, große Angst davor, dass Trump demnächst mal einige der 7000 Atomsprengköpfe abschießen könnte.

Kleinigkeit für ihn mit seinem Koffer. Ich dagegen stelle mir vor: Das wird so laufen, wie es mit allen Trump-Entscheidungen läuft – am nächsten Tag widerruft er sie schon. Den Trost haben wir dann wenigstens: Wenn die Welt erst mal verwüstet ist, tut es Trump auch wieder leid. Falls es ihn dann noch gibt.

Ach ja, es passieren zur Zeit nur lauter halbe Sachen. Kommt da doch neulich dieser Asteroid 2012 TC 4 aus dem Weltall angeflogen. Wenn der groß genug ist und die Welt richtig voll trifft, wäre auch alles vorbei gewesen. Beim letzten Mal, als so was passierte, sind sämtliche Dinosaurier sofort eingegangen und die Erde war wieder wüst und leer: Alles auf Neuanfang. Aber dieser 2012 TC 4 war ja viel zu klein und der Feind aus dem Universum hat danebengeschossen. Jetzt müssen wir wieder zehn Millionen Jahre warten bis es die Chance noch einmal gibt. Und bis dahin hat es der Trump auch schon lange geschafft.

**DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH
ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT.
IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich IST UNTER ANDEREM
»DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).**

ideenwerft
WERBEAGENTUR

Wir machen
Ihr Projekt
seetauglich!

Webdesign | Online-Marketing | Print
Schülperbaum 31 • 24103 Kiel • 0431 26092211
info@ideenwerft.com • www.ideenwerft.com

OBOLUS
SOZIALLÄDEN IN KIEL

Sophienblatt 64 a
Mo. - Fr. 9:00 - 18:00

Gaarden
Johannesstraße 48
Mo. - Fr. 9:00 - 18:00

Dietrichsdorf
Hertzstraße 75
Mo. - Fr. 9:00 - 18:00

Bringen Sie ein wenig Licht
in die dunkle Jahreszeit
und spenden Sie:
**Herrenkleidung, Schuhe,
Spielzeug, Elektroartikel
und Haushaltswaren**

Ein Projekt von:
 jobcenter.kiel

Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft.

**Worte können verletzen.
Auch mich.**

caritas

Not sehen und handeln.
Caritas

www.soziale-manieren.de

**HIER KÖNNTE AUCH
IHRE ANZEIGE STEHEN.**

Für nähere Informationen stehen
wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Telefon (04 31) 67 44 94
anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice
bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 6. BIS 10. 11. 2017 IM ANGEBOT:

Steinmeier Apfelsaft
(klar und trüb)
9,99 € je 12 x 0,7l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr
Telefon: 0 43 29 / 8 16